

Fenschtergüesler:

Üsi gchocht Identität

Die Oschterfiirtig sind vorbei, de Bsuech isch verabschiidet und de Speiseplan hät sich wider normalisiert. Schluß also mit dem üppige Fäschttagsessen und Schluß drum mit dere fästtägliche Chrampferei i de Chuchi, - mindestens bis zum nöchschte Fäscht. Die Leidtragenden vu so Fiirtig sind sit eh und je vor allem d Husfraue, für die de Herd johrhundertelang sowisoo als Symbol für ihren Arbedsplatz golte hät, denn si sind einst Köchin und Hushälterin in einem gsii. Ja und hüt ? Natürli hät es fruehner au scho mol an Fäschttag chochende Männer geh. Doch jetzt mehred sich die Männer am Herd erheblich. April, April ? ... Von wegen! Wa nämli fruehner puuri Seltenheit war, cha mr jetzt in üsere moderne Zit als große Wandel feststelle: Immer meh Männer sind jetzt deheim am Herd tätig. Und grad an so Fästtag wie Oschtere fühled si sich bsunders gfordered, en Bewiis vu ihrer Chochkunscht abzliifere und dä österliche Reh- oder Lammschlegel, dä Beischungge oder Rinderbroote ganz bsunders guet zuezubereiten. Während so männliche Chochakteure vor paar Jahrzehnte no als Pantoffelhelden verlacht worre sind, stäched si hüt als wahri Helden use – und ihren männliche Beitrag zur Emanzipation der Frau söll drum nit unerwähnt bliibe. Also schnell en nooch-österliche Tusch: Tataaa, tataa, tataa ! Doch da alles cha jo nit vobäрге, dass au hüt no - nooch wie vor - hauptsächli d Fraue i de Familie für die Beschaffung vu Läbensmittel und für die Zuebereitung vum Esse zueständig sind. Und trotzdem: Während „Frau“ da alles bewerkstelligt, während si ihren Säugling stillt und für d Familie chocht, gilt au hützutag de Vatter immer no als „der Ernährer“ vu nere Familie. Heißt so e richtig handfeschte Koscht nit au hüt immer no „Hausmannskost“?... Und während de Maa bim Essen gärn au zweimol Noochschlag volange darf, zellt s gliiche au hüt no bi de Fraue als unschicklich. Liht da viilicht dodraa, dass d Fraue ebe viilfach andauernd in ere Diätkur läbed, während d Männer sich so öbbis nur denn aatüend, wenn es halt unbedingt si mue? Wie au immer: Da abwertende Bild vu de Frau als „Heimchen am Herd“ hebt sich no immer hartnäckig. Debii sieht hüt d Wirklichkeit allen Ernschtes doch ganz anderscht uus. Die moderne Arbeds- und Läbensbedingunge bringed es zu allem bereits Gsaite herre doch mit sich, dass hüt nit nur de Maa viilfach au chocht, sondern dass mr hüt eifach au ganz anderscht speist. Scho tagsüber wörrred zwüscheddurre chliini Speisen als sogenannti „Snacks“ am Arbedsplatz, vor laufendem Computer oder am Imbißstand als „Essen“ vofuerttered, so dass da gemeinsame Mittag- oder Obedesse in viile Familien scho gar nümme stattfindet. Dä Usser-Huus-Verzehr hät sich uf die Wiis gigantisch vermehrt und die viilarartige Fertiggerichte und au die Essenslieferdienste erhöht. Da isch uf alli Fäll im Alltag soo, während a de Sunn- und Fiirtig für s gemeinsame Essen viilfach no Gaststätten aagstüured wörrred. Doch die Reduzierung vum Esse uf e problemlos und wenig zitufwändige Nahrungsaufnahme hät natürli halt au ihri Schattenseite. Do gönd nit nur üsi kulinarische Rituale und Regle verlore. Nai, viil meh! Denn die vereinheitlichten und standardisierten gewürzten Fastfoodspeisen reduziere u.a. au üsi Kenntnisse über d Läbensmittel und letschlich sogar üsi gesamte Gschmacksfähigkeit. Kei Wunder also, wenn üsi Chind hüt bim Esse vor lütter „Snacks“, Cola und Fertigsoßen die fiine Gschmacksnuancen scho nümme recht unterscheide chönned. Doch glücklicherwiis git es hüt natürli au e Gegebewegung. Da isch nit nur „Slow-Food“, dä Gegesatz zum „Fast-Food“, sondern es isch erfreulicherwiis vor allem die gsundheitlich orientierte biologische Essensart uf em Vormarsch, bi dere früschi und unvofältscht-ökologischer Produkte uf em Spiiszettel stönd. Und meh und meh zeichnet sich uf die Wiis ab, dass mit de Wahl vu de Art und de Qualität vu de Nahrungsprodukte für de Essensaufletschtenendes ebe gliichzeitig halt au s Läbensgefühl iichauft wörd. Und wenn denn alles gchoched isch, denn cha mr als Konsequenz devoo säge, dass letschtenendes dä Gschmack vu dem Produkt ebe halt doch s Chind vu de soziale Verhältnisse isch. Genau noch dem Spruch: Säg mir wa du „ißt“ und ich säg dir wer du „bist“ ... - (h.r.)